Aus den Zumutungen…

Was hat die aktuelle Titelseite mit Lisa Eckhart zu tun? Beide gehen an den Rand des Zumutbaren. Die österreichische Kabarettistin Eckhart, die mit ihrer Kunstfigur einer exaltierten und zugleich manierierten Diva die Zuschauer_innen verunsichert, indem sie volksgläubige Stereotypen benutzt, um damit umso schneidender deren Verlogenheit vorzuführen, zeigt, dass es neben der real herrschenden schenkelklopfenden Comedy – was nicht schlecht sein muss – noch eine Variante der Gesellschaftskritik gibt, die durch das Hintergründige erst ihre Wirkmächtigkeit erhält. Umso bedauerlicher, ja skandalöser empfinde ich es, dass man diese Frau mit fadenscheinigen Begründungen vom hiesigen Harbour Front Literaturfestival, auf dem sie mit ihrem Debütroman OMAMA als Preisträgerin nominiert war, auslud.

Aber zurück zur eingangs gestellten Frage. Auch wir gehen vielleicht mit unserem Titelbild an die Grenze des – so sagt man ja wohl – guten Geschmacks? Man könnte es ja so interpretieren, als würden wir der Behörde unterstellen, sie spiele wegen der Aufrechterhaltung des Kita- und Schulbetriebs mit dem Leben der Kinder. Um dieser Interpretation vorzubeugen, haben wir ein Fragezeichen hinter den Vulkan gesetzt. Dies nimmt der Aussage ein wenig die Brisanz. Trotzdem ist uns klar, dass wir uns damit am Rand dessen bewegen, was noch sagbar ist.

Um diesen Rand geht es. Immer wieder auszuloten, was noch zumutbar ist. Dahinter steht immer der Versuch, einen Denkprozess zu initiieren, der dazu führen soll, unsere alltägliche Lebenspraxis zu überdenken. Nicht als Selbstzweck, sondern um daraus ein Handeln abzuleiten, das dazu beiträgt, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Weise verändern, wie wir es immer wieder proklamieren: die Schaffung von mehr Gerechtigkeit, wobei es unerheblich ist, ob dies die nationalen Grenzen sprengt, es sich also mehr um materielle Gleichstellung aller Menschen weltweit handelt oder ob es „nur“ um mehr Bildungsgerechtigkeit, sprich: mehr Chancengleichheit im eigenen Land geht.

Foto: hlz

Gefunden: auch damals schien – frei nach Wolf Biermann – "die Welt schön, …ganz schön am Rand!"

Am Rand zu operieren heißt zugleich auch, den Rand in eigenem Sinn verschieben zu wollen. Dies versuchen wir immer wieder, auch in dieser Zeitung, nicht zuletzt, um damit eine Debatte in Gang zu bringen, ohne die das Ganze hohl bliebe. Das gelingt uns mal mehr oder weniger. Erinnert sei hier an den Versuch, unser gegliedertes Schulwesen als im strukturellen Sinne „rassistisch“ zu charakterisieren. Wenn man einmal vom Grad der Färbung der Haut absieht, unterscheidet sich die hiesige Chancenverteilung qua Bildung nicht so sehr von dem, was andernorts eindeutig als rassistisch gegeißelt wird. Wir waren uns in dieser Frage übrigens auch in der Redaktion nicht einig. Genauso wie bei der Vermeidung des N-Wortes, als wir es mit diesem Kürzel in einem historischen Zitat in diese wohl jetzt politisch korrekte Form brachten. Aber, wie gesagt: auch hierüber streiten wir bis heute.

Und wie war und ist es mit der Kritik am Kritischen Rationalismus? Auch hier haben wir versucht im Zusammenhang mit den Angriffen der AfD, die Schulen seien nicht wertneutral, der Popper‘schen Logik die Grenzen aufzuzeigen, wohlwissend, dass wir hier ein grundsätzliches gesellschaftspolitisches Minenfeld betreten.

Dies gilt auch für die Antwort auf die Frage, die wir gestellt haben: Was ist kulturelle Identität? In der Antwort müssen notgedrungen die nationalen Wurzeln, sei es über Sprache, Bilder, Mythen u.v.a.m., Erwähnung finden. So selbstverständlich wie wir uns aktuell bspw. gegen die Auslöschung der kulturellen Identität der Uiguren echauffieren, so schwer fällt es uns anzuerkennen, dass so etwas wie eine eigene kulturelle Identität auch für uns existiert.

Sind dies alles, wie wir vermuten, Zumutungen, die wir unseren Leser_innen aufbürden? Jüngst meinte dies ja ein Leser dieser Zeitung, als wir eine kritische Stimme, die allumfassende Digitalisierung in der Schule betreffend, zu Wort kommen ließen. Wenn ja, dann lasst uns darüber streiten. Und zwar mehr als bisher. Was hält uns beispielsweise davon ab, das Kopftuchverbot zu thematisieren? Läuft auch dies in den Augen jener, die dazu eine klare Meinung haben, auf eine Zumutung hinaus? Ich denke: ja. Aber deshalb brauchen wir diese Debatte eben. Schafft viele Zumutungen! – sollte uns zugerufen werden!

Diese Themen zu umschiffen, u.a. weil es hier und da möglicherweise Berührungspunkte mit den Argumenten der Rechten gibt, ist eigentlich feige, auch wenn es sicher gute Argumente gibt, i.d.R. solche taktischer Art, dies zu tun. Deswegen greifen wir auch in dieser Ausgabe ein Thema auf, das als Zumutung empfunden werden könnte bzw. in der öffentlichen Meinung als Zumutung empfunden wird: die Resolution gegen die Meinungseinschränkung der Wissenschaft in Hinblick auf die Kritik an der Politik Israels. (S. 70ff). Es wäre in unseren Augen ein Skandal, wenn eine Organisation wie wir, die das „W“ für Wissenschaft in ihrem Namen trägt, diese Resolution nicht dokumentierte.

Der nicht unumstritten Autor, früher vor allem als Dramatiker und sonst als streitbarer Geist bekannte Literat Botho Strauß schrieb als Ankündigung zu seinem demnächst erscheinenden Buch „Die Expedition zu den Wächtern und Sprengmeistern“, etwas, das sich zu dem oben Gesagten in Verbindung bringen lässt: „Demokratie wird nicht gestärkt durch präsidiale Ermahnungen, man möge sich zu ihr bekennen und sie gegen ihre Feinde verteidigen. Die Demokratie stärkt allein ihre Anfechtung. Sie ist das bestmögliche System zur Überwindung ihrer Infragestellung. Ihrem elementaren Funktionieren sind Störung und Gefährdung zuträglicher als Bestätigung und Bekenntnisproklamation.“ (Aus: DIE ZEIT Nr. 37 v. 3.9.20, S. 49)

Natürlich nimmt er dabei auch jenes linke Milieu aufs Korn, das oft sehr schnell mit dem Hammer des politisch Unkorrekten derlei Stimmen versucht in die Schranken zu weisen. Wenn aus der Annahme eines linken Mainstreams, ja vielleicht gar einer vermeintlichen linken kulturellen Hegemonie eine Stimmung erwächst, die dazu führt, kritische Stimmen zu unterdrücken, sollte man spätestens dann das Wort dagegen ergreifen.

Vielleicht sollten wir diese Auseinandersetzung einmal mehr zum Anlass nehmen darüber nachzudenken, welchen Beitrag wir leisten können, um den Ansprüchen einer offenen Gesellschaft, die sich den Maximen der Demokratie verschrieben hat, gerecht zu werden. Wenn bei uns aktuell landauf/landab im Zusammenhang mit Putin und/oder Lukaschenko über die Werte, die sich nur mit einer demokratischen Anspruchshaltung realisieren lassen, diskutiert wird, dann ist das nur glaubwürdig, wenn wir konsequent unsere von widerstreitenden Interessen geprägten Meinungen offen austragen.

JOACHIM GEFFERS

Liebe Delegierte und Gastdelegierte zum Hamburger Gewerkschaftstag der GEW, liebe Vertrauensleute,

wir laden Euch hiermit ein zum Hamburger Gewerkschaftstag der GEW am **28.10.20, 9-16 Uhr, im Curiohaus**.

Anmeldungen sind nötig, wir nehmen sie ab sofort entgegen unter info@gew-hamburg.de.

Der Gewerkschaftstag ist das höchste Gremium der GEW Hamburg und entscheidet über die Richtlinien der Gewerkschaftsarbeit. Außerdem führt er Wahlen durch, in diesem Jahr für Delegierte zum Bundesgewerkschaftstag der GEW (Juni 2021 in Leipzig).

Wir können den Gewerkschaftstag im Curiohaus unter Corona-Bedingungen durchführen, es wird feste Sitzplätze geben.

Die Teilnahme von Mitgliedern, die keine Delegierten oder Gastdelegierten sind, ist nur möglich, wenn es freie Plätze gibt und **nur nach vorheriger Anmeldung.**

Satzungsändernde Anträge müssen bis 22.09.20 in der Geschäftsstelle eingegangen sein, alle anderen Anträge bis zum 30.09.2020. Antragsberechtigt sind alle Mitglieder der GEW Hamburg.

Wir freuen uns über die Zusage als Referent von Prof. Wolfhard Kohte (https://www.jura.uni-halle.de/kohte_neu/kohte/) von der Uni Halle Wittenberg, der die GEW-Gutachten zum Gesundheitsschutz unter Corona-Bedingungen verfasst hat.

Mit kollegialen Grüßen
DIRK MESCHER